

Aussi, lorsqu'en 1914, le Gouvernement résolut de faire lire nos auteurs luxembourgeois dans les écoles primaires, c'est Welter qu'il trouva tout désigné, par sa parfaite connaissance de notre littérature patoisante, pour écrire ce recueil de textes luxembourgeois, ce modèle de manuel, qui depuis a été plusieurs fois réédité et est toujours en usage dans les écoles primaires.

La publication de ce manuel amena naturellement Welter à s'occuper de la question si confuse et si compliquée de l'orthographe luxembourgeoise, et à recommander celle qui se trouve exposée à la fin de son volume: *Dichtung in Luxemburg*, et qui est un compromis entre ses idées personnelles et celles du regretté René Engelmann.

Il couronna son œuvre d'historien littéraire national par l'édition magistrale qu'il donna, en 1929, du drame inédit de Rodange: «*Dem Grow Sigfrid seng Goldkuommer*».

H. Ahnen.

\*\*

Die «*Luxemburger Zeitung*», Morgenausgabe, 7. Jan.:

### **Nikolaus Welter**

*Zu seinem 60. Geburtstag.*

Er kam im Herbst 1895 als Repetent an das Gymnasium in Diekirch. Wir Sextaner staunten ihn an, weil ihm der Ruf eines Dichters vorausging. Er hatte nämlich bei der Reifeprüfung im Jahre 1889 das deutsche Prüfungsthema in Dichtung behandelt.

Bald wurde von ihm erzählt, wie er in den Klassen, in denen er Deutsch lehrte, seine Schüler zu begeistern wußte, und wir hätten vielleicht bedauert, mit dem Aufsteigen in höhere Klassen aus seiner Aktionsphäre herausgerückt zu sein, wenn nicht auch wir ausgezeichnete Deutschlehrer, wie P. Mailliet und Nik. Sevenig, gehabt hätten.

Ich hatte das Vergnügen, mit Welters jüngerem Bruder Leopold, der später zu den Weißen Vätern ging, eng befreundet zu sein. Er steckte mir manchmal, wenn er aus den Ferien kam, lyrische Manuskripte zu, die er der Sammlung seines Bruders entliehen hatte. Da in jedem Quartaner ein Poet steckt, gab ich meinem jungen Freund einmal eine eigene Versprobe zur Begutachtung mit. Der Herr Bruder Professor ließ mir sagen, Verse machen sei zwar schön, aber Griechisch und Algebra müßten für einen Quartaner auch ihre Reize haben; im übrigen usw.

Der Rat war heilsam, aber trotz allem wirkte unser Zusammenleben unter einem Schuldach mit einem Dichter, der auch rein äußerlich auf uns Eindruck machte, ansteckend, und auf der Primanerbank tauschten einige von uns, u. a. der unvergeßliche Mathias Esch, während der Religions- oder Kosmographiestunden mit Norbert Jacques Gedichte aus, für die Nik. Welter unbewußt einige Verantwortung zu tragen hatte.

In jenen Jahren hatte Welter, mit seiner Studie über den Dichter der Provence Frederi Mistral, seine Laufbahn als Schriftsteller, Dichter und Literarhistoriker begonnen. Daß sich seine Liebe den französischen Regionalvolksdichtern wie Mistral, Roumanille und Aubanel zuwandte, war bezeichnend für die Richtung, die er vorerst seinen eigenen Dichtungen geben wollte. Seine dramatisierte Volkssage «*Siegfried und Melusina*» (1900), seine «*Griselinde*» (1901) sind aus Luxemburgs Sage und Geschichte geschöpft. Aus demselben Drang heraus, eine geschichtliche Episode des Landes zu verherrlichen und zugleich seine Gestaltkraft zu messen, schrieb er 1904 sein Bauern-drama «*Die Söhne des Öslings*», womit er eigentlich den ersten nachhaltigen Eindruck auf uns Sturm- und Drang-periodler machte, weil die Gestalten, die er dort schuf, uns schon näher und greifbarer waren als die Sagengestalten in den früheren Werken.

Dieser Eindruck steigerte sich bis zur innern Erschütterung, als wir im darauffolgenden Jahre Welters Drama «*Der Abtrünnige*» (1905) in den Händen hielten. Ich erinnere mich, gleich nach ihrem Erscheinen diese Tragödie in einem Kreise gleichgesinnter und gleichfühlender Freunde von Anfang bis zu Ende vorgelesen zu haben. Wir waren alle aufs tiefste davon ergriffen. Vielleicht kam es daher, weil wir, die wir vom Lande mit einer gewissen Prädestination ans Gymnasium gekommen waren, aber dann einen andern Weg als den üblichen eingeschlagen hatten, uns wesensverwandt mit dem Abtrünnigen fühlten. Jedenfalls fühlten wir uns dem Dichter tief verbunden für die mutige Tat, die wir für uns selbst als eine Befreiung von einem innern Druck empfanden.

Es folgten «*Lene Franck*» (1906) und «*Professor Forster*» (1908). Es ist nicht die Absicht, hier alle Werke des Dichters zu besprechen oder auch nur aufzuzählen, aber diese drei Dramen wollte ich erwähnen, weil sie, an dem miterlebenden und mitfühlenden Eindruck gemessen, das Höchste bedeuteten, was uns der Dramatiker Welter gegeben hat . . . . .

Das neueste Werk Welters, das historische Drama «*Die Braut, oder das Mädchen von Grevenmacher*», legt Zeugnis dafür ab, daß der nunmehr Sechzigjährige seine volle Schaffenskraft bewahrt hat. Für das begonnene Jahrzehnt sei ihm der Wunsch mitgegeben, daß er dem Lande, dem er als Vermehrer dessen kulturellen Gutes hier und draußen Ehre macht, noch manches gesunde Kind seiner Muse schenken möge.

J. P. R.

\*\*

«*Jonghemecht*», Nik. Welter-Nummer (Januar 1931):

### **Den Weg entlang**

Da wir in diesen Tagen Nikolaus Welters 60. Geburtstag begehen, blickt nicht nur die Heimat mit Stolz auf ihren großen Sohn; auch jenseits der Grenzpfähle, im Osten und Westen, wird man seiner gedenken. Vorerst aber feiert das dankbare Luxemburg seinen Dichter, der es besungen in Lied und Spiel, der seiner leuchtenden Schönheit klingenden Ausdruck gab in herrlichem Wort. Eine ganze Generation gedenkt heute in Verehrung ihres Lehrers, zu dessen Füßen sie die Kunst der Dichtung und die Kunst des Lebens lernte. Frankreich, dessen beste provenzalische Heimatdichter er in lichtdurchflossenen Werken feierte, dessen reiche Literatur er wie kein zweiter dem Ausland rühmend zeigte, dessen schönheitdurchränktes Land er in «*Hohen Sonnentagen*» durchwanderte und besang, gedenkt seiner. Deutschland gedenkt dessen, der als Ausländer in seiner Sprache so dichtete, daß alle aufmerkten und der als Kenner und Kunder zweier Kulturen ihr Vermittler und Dolmetsch ist.

Ihm seien in Dankbarkeit als schlichte Spende zum 60. Geburtstag diese Blätter gewidmet.

. . . . . 60 Jahre. In ihnen hat der Dichter einen weiten Weg zurückgelegt! Er war nicht immer bequem und nicht immer mit Rosen bestreut. Er hat ihn geführt in manche Lebenstiefe: sein Auge hat in bittere soziale Not geblickt und sein Ohr hat lauten Leidschrei vernommen. Aber er ist seinen Weg gegangen, ob bequem oder unbequem, mit unbeugsamem Mut, mit ungebrochener Kraft und mit ganzem Vertrauen; sein Lied hat er gesungen in hellen und trüben Tagen, zu Lieb und zu Trotz. Und oft stand er auf diesem Wege einsam und allein. Um echt und groß zu sein bedurfte er keines andern.

In allem und überall aber wollte und suchte er nur eines: Mensch und Luxemburger zu sein. Mensch und Luxemburger sein, beides ist für ihn eins und dasselbe, ist nur eins. «*Du kannst kein ganzer, vollwertiger Mensch sein, wenn du nicht die Heimat liebst, Land und Volk, ganz so wie er es tat und dich ganz in ihren Dienst stellst,*» so künden es sein Leben und seine Werke. Aus diesem doppelten Quellgrund fließen seine Taten und seine Dichtungen, das ist der reiche und reine